

■ KURZ NOTIERT

**Kunstlinsen ersetzen
Brille bei Grauem Star**

FRANKFURT/MAIN (dpa). Kunstlinsen können bei Grauem Star immer öfter eine Brille ersetzen. Moderne Implantate ermöglichen anders als die bisher verbreiteten Intraokularlinsen sowohl Nah- als auch Fernsicht. Positive Ergebnisse lieferte jetzt eine Studie mit etwa 200 Probanden, an der auch die Uniklinik Frankfurt/Main teilnahm. „Insgesamt 88 Prozent der Patienten konnten nach der Op vollständig auf eine Brille verzichten“, so Professor Thomas Kohlen von der Klinik.

**Krebs-Patienten geben
Urologen gute Noten**

HAMBURG (eb). Patienten mit Prostatakrebs fühlen sich von ihren Urologen bestens betreut. Das ergibt die Zwischenauswertung der Versorgungsstudie HAROW zu Prostatakrebs im deutschsprachigen Raum. Nach den Daten werden fast 96 Prozent der 5000 teilnehmenden Patienten von ihren niedergelassenen Urologen über verschiedene Therapieoptionen informiert. Über 40 Prozent der Urologen sind außerhalb der Sprechzeiten für ihre Patienten da.

**Schwierige Suche nach
Knochenmarkspender**

MÜNCHEN (dpa). Leukämie-Kranke mit Eltern aus verschiedenen Ländern müssen oft lange nach einem passenden Knochenmarkspender suchen. „Es ist schwieriger, wenn ein Elternteil etwa aus dem Irak kommt und eines aus Deutschland“, sagte Andrea Stahr von der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS). Die DKMS sucht derzeit einen Knochenmarkspender für einen 32-Jährigen aus München, dessen Eltern aus diesen beiden Ländern stammen.

**Verbesserter
Defibrillator implantiert**

MÜNSTER (dpa). Ärzte des Uniklinikums Münster haben nach eigenen Angaben erstmals in Deutschland ein Defibrillator-System nur unter die Haut eingesetzt. Diese Technik soll den Schutz schwer herzkranker Patienten vor dem plötzlichen Herztod verbessern. Der Defibrillator und ein notwendiges Kabel werden lediglich im linken Brustbereich direkt unter die Haut implantiert. Bisher war zudem ein direkter Zugang zum Herzen über das Venensystem erforderlich. Eine Elektrode musste direkt im Herz verankert werden. Dies ist nun nicht mehr nötig.

**Angebote der Tafeln
immer mehr gefragt**

BERLIN (dpa). Mehr als eine Million Menschen in Deutschland nutzen regelmäßig die kostenlosen Essensangebote der Tafeln – und es werden stetig mehr. „Sollte die Zahl der Bedürftigen im Zuge der Krise weiter steigen, wären die Kapazitäten der Tafeln bald erschöpft“, so Gerd Häuser, Vorstand des Bundesverbandes Deutsche Tafel. Die Nachfrage nach den Essensangeboten nehme immer weiter zu.

Sensor bessert Herzinsuffizienz-Therapie

Pulmonalarterielle Druckmessung macht früh auf Dekompensation aufmerksam / Weniger Klinikeinweisungen

BERLIN (gvg). Mit Hilfe eines neuen Implantats, das den pulmonalarteriellen Druck misst, kann die Zahl der Klinikeinweisungen bei fortgeschrittener Herzinsuffizienz um etwa ein Drittel verringert werden.

Daten der Studie CHAMPION wurden jetzt beim europäischen Herzinsuffizienz-Kongress in Berlin vorgestellt. CHAMPION ist eine kontrollierte Studie mit insgesamt 550 Patienten im Stadium NYHA III, die im Jahr vor der Studie mindestens einmal wegen Herzinsuffizienz im Krankenhaus gewesen waren.

Evaluert wurde ein neuartiges Implantat von der Größe einer Büroklammer, das per Rechtsherzkatheter in einer Pulmonalarterie im Bereich des unteren Lungenlappens platziert wird. Das CardioMEMS-System – so der Handelsname – nutzt Radiofrequenztechnik, um die Resultate der Druckmessungen im Lungenkreislauf nach außen zu übermitteln. Eine eigene Batterie ist nicht notwendig. „Die Messungen des pulmonalarteriellen (PA) Drucks wurden zur Steuerung der Therapie genutzt“, sagte Studienleiter William Abraham von der Ohio State University. Bisher wird



Grafische Darstellung vom Herz. Experten erhoffen sich eine bessere Herzinsuffizienz-Kontrolle durch ein kleines Implantat. © S. Kaulitzki / fotolia.com

das üblicherweise anhand der Parameter Körpergewicht, Luftnot und Ödembildung gemacht.

In der Studie wurde bei allen Teilnehmern der Drucksensor implantiert, in der Kontrollgruppe allerdings nicht zur Messung genutzt. Die Hypothese war, dass sich die Therapie

anhand des PA-Drucks besser steuern lässt als anhand klinischer Parameter. Dies war tatsächlich der Fall. So gab es im Kontrollarm 120 Einweisungen wegen Herzinsuffizienz innerhalb von sechs Monaten. Im Studienarm mit PA-Druckmessung waren es 30 Prozent weniger. Anhand

der Daten aus der Nachbeobachtungszeit wurde errechnet, dass die Rate der Klinikeinweisungen nach zwölf Monaten sogar um 38 Prozent niedriger war. „Die Kurven trennen sich nach etwa drei Monaten und gehen dann kontinuierlich auseinander. Der Nutzen wird also größer“, sagte Professor Philip Adamson vom Oklahoma Heart Center.

Keinen Unterschied zwischen den Gruppen gab es beim Gesamtüberleben. Wurde jedoch ein kombinierter Endpunkt aus den Ereignissen Tod jeglicher Ursache und Hospitalisierung wegen Herzinsuffizienz gebildet, lag die relative Risikoreduktion in der Gruppe mit aktivem Sensor-Monitoring bei signifikanten 28 Prozent.

Da der Drucksensor per Rechtsherzkatheter eingebracht werden muss, galt der Sicherheitsanalyse in Berlin naturgemäß große Aufmerksamkeit. Bei den 550 Studienteilnehmern gab es acht katheter- oder implantatassoziierte Komplikationen, die sich gleichmäßig auf beide Gruppen verteilten. „Diese Quote ist sehr niedrig“, so Abraham. Fehlfunktionen der Sensorik traten in den ersten sechs Monaten überhaupt nicht auf.

Mehr als jeder zweite Deutsche hat Übergewicht

WIESBADEN (mn). Im Jahr 2009 waren 51 Prozent der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland übergewichtig, hat das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitgeteilt. Aus den Ergebnissen der Mikrozensus-Zusatzbefragung zu Gewicht und Körpergröße ging hervor, dass Männer häufiger übergewichtig sind als Frauen. Bestimmt wurde das Übergewicht mit dem Body-Mass-Index. Übergewicht ist schon bei jungen Erwachsenen verbreitet und steigt mit zunehmendem Alter. Einen Spitzenwert erreichten die 70- bis 74-Jährigen: 74 Prozent der Männer und 63 Prozent der Frauen sind übergewichtig.

Aber auch der Familienstand hat Einfluss auf das Gewicht. Verheiratete Männer waren zu 69 Prozent übergewichtig, Verwitwete zu 67 Prozent. Verwitwete Frauen (58 Prozent) waren häufiger von Übergewicht betroffen als Verheiratete (46 Prozent). Bei den ledigen Frauen waren nur noch ein Viertel übergewichtig und sieben Prozent hatten sogar Untergewicht.

Online-Suchthilfe gibt es jetzt auch auf Türkisch

Köln will Hemmschwellen bei Migranten abbauen

KÖLN (iss). In Köln ist ein neues niedrigschwelliges Informationsangebot für türkischsprachige Suchtkranke initiiert worden. Das Internetportal www.suchthilfe-koeln.de ist jetzt auch in türkischer Sprache freigeschaltet. Alkohol- und Medikamentenabhängige und ihre Angehörigen finden dort Informationen über die Erkrankung und über das Suchthilfesystem in Köln.

„Das Portal wendet sich an Betroffene und Angehörige, die – noch – nicht bereit sind, eine Beratungsstelle aufzusuchen“, sagte Marlis Bredehorst, Dezernentin für Soziales, Integration und Umwelt der Stadt Köln. Bei Menschen mit Migrationshintergrund liege die Hemmschwelle oft noch höher als in der deutschen Bevölkerung, insbesondere da die Sucht in vielen ethnischen Gruppen mit einem Tabu belegt sei. Das Portal biete ihnen die Chance, sich anonym und diskret Informationen zu beschaffen.

Das deutschsprachige Portal der Kölner Arbeitsgemeinschaft für Suchtfragen ist im September 2009 freigeschaltet worden, allein im Mai 2010 registrierte es 3000 Besucher. Die meisten Zugriffe erfolgten bei Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen sowie dem Forum.

Ein Ziel des türkischsprachigen Angebotes sei es, die Bildung von Selbsthilfegruppen zu fördern, erläuterte der Kölner Suchtkoordinator Dr. Herbert Berger. „Migranten tun sich schwer mit der Inanspruchnahme des deutschen Gesundheitssystems, und das Gesundheitssystem tut sich schwer damit, den Migranten zu helfen“, sagte Berger. Zum Start sind die deutschen Seiten zunächst auf Türkisch übersetzt worden. Auf lange Sicht sollen die Inhalte auch an den kulturellen Hintergrund der Nutzer angepasst werden. Eine russische Version des Portals ist in Vorbereitung, weitere Sprachen sollen folgen.

① www.suchthilfe-koeln.de

Windeler soll als „kritischer Geist“ das IQWiG leiten

BERLIN (fst). Die Nachfolge für IQWiG-Chef Dr. Peter Sawicki steht fest: Professor Dr. Jürgen Windeler, leitender Arzt beim Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDS), soll das Institut ab 1. September leiten. Der einstimmige Vorschlag des IQWiG-Stiftungsrats muss am Dienstag noch vom Instituts-Vorstand abgesehen werden. Mit Windeler werde ein „kritischer Geist“ dem Institut vorstehen, der „kein Pharma-Freund“ sei, sagte Dr. Jürgen Fedderwitz, Chef des Stiftungsrats, der „Ärzte Zeitung“. Fedderwitz erhofft sich von der Berufung, dass das IQWiG nach dem Streit um die Vertragsverlängerung Sawickis wieder in ruhigeres Fahrwasser geführt wird. Windeler, der viele Jahre im Vorstand des Deutschen Netzwerks Evidenzbasierte Medizin war, gehört auch dem wissenschaftlichen Beirat des IQWiG an.

In den vergangenen Wochen war auch der Bremer Pharmakologe Professor Bernd Mühlbauer als möglicher Kandidat für die IQWiG-Leitung gehandelt worden (wir berichteten).

Helios sieht sich für weitere Zukäufe gut gerüstet

Klinikonzern erwirtschaftete 2009 rund 2,4 Milliarden Euro Umsatz / „Weitere Privatisierungen programmiert“

BERLIN (hom). Der Chef des privaten Klinikbetreibers Helios, Francesco De Meo, rechnet schon in Kürze mit weiteren Privatisierungen am deutschen Klinikmarkt. Als Grund nannte er die hohe Verschuldung der Länder und Kommunen.

Weiter sinkenden Steuereinnahmen von Ländern und Gemeinden stünden gleichbleibend hohe Ausgaben gegenüber, sagte De Meo in Berlin. Dies zwingt die öffentliche Hand immer stärker dazu, ihre Kliniken abzugeben. „Bei den Kommunen muss es schnell passieren, weil das Geld fehlt. Die Länder haben mehr Zeit, aber

auch sie müssen Schulden abbauen.“ Derzeit befinden sich 30 Prozent der bundesweit rund 2100 Kliniken in privater Hand. Die freigemeinnützigen Träger halten einen Marktanteil von 38 Prozent, Länder und Kommunen einen Anteil von 32 Prozent.

Helios sehe sich für weitere Klinikübernahmen „gut gerüstet“, sagte De Meo. Der Konzern werde aber auch in Zukunft seiner Philosophie des „selektiven Wachstums“ treu bleiben und nur die Kliniken hinzukaufen, die ins Unternehmensprofil hineinpassen. Teilprivatisierungen in Form strategischer Partnerschaften, wie sie vom Münchner Klinikonzern Sana

praktiziert werden, seien nicht das Modell von Helios. „Wir kaufen nur einen Schuh, wenn wir wissen, dass wir den zweiten dazukriegen“, betonte De Meo.

Derzeit betreibt die Helios Kliniken Gruppe, die zum Gesundheitskonzern Fresenius gehört, bundesweit 61 Akut- und Rehakliniken, 24 Medizinische Versorgungszentren sowie vier Seniorenresidenzen. 2009 erwirtschaftete Helios einen Umsatz von 2,4 Milliarden Euro (plus 13,8 Prozent). Das Unternehmen habe vergangenes Jahr aber keine weiteren Klinikkäufe getätigt, sagte De Meo. Das organische Wachstum beruhe

auf einer Steigerung der akutstationären Fälle um 14 Prozent und der ambulanten Fälle um 15 Prozent. Der Gewinn vor Zinsen und Steuern (EBIT) wird mit 208 Millionen Euro angegeben. Aktuell sei Helios bei zwei Privatisierungsverfahren mit von der Partie.

Er signalisierte erneut Interesse an einer Übernahme der Universitätsklinik Schleswig-Holstein. Zunächst sei aber die dortige Landesregierung gefordert, ihre Pläne für das hoch verschuldete Klinikum zu konkretisieren. Wenn klar sei, wohin die Reise geht, werde Helios seine Vorstellungen für eine Übernahme darlegen.